

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

161 (12.7.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-394038)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschl. Frachtporto 70 Pfg., bei Zeitabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,90 M., monatlich 75 Pfg. einschl. Belegkarte.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfgepaltene Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rülfringen-Wülshöfen und Umgegend, sowie der Füllalen mit 15 Pfg. für die sonstigen ausserordentlichen Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition angekommen sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Badenberger Buchhandlung, Bectritz: Joppens: G. Gademasser, Götteritz: Jever: F. Hinrichs, Königswart 61; Sarel: C. Mehe, Schättingitz; W. Hilgram, Vampentamp; Norden (Ostfriesland): T. Diering; Roderne: W. Fintel, Altmitt; Gröden: Carl Pauli, Große Faldornitz; 18; Reer (Ostfr.): W. Reener, Rinditz; 44; Weener (Ostfr.): Georg Antons; Saded (Dann.): G. Bedmann; Rügenb. (Hollst.): S. Hinjke, Rolenitz; 8; Stabe: W. Kublmann, Rindhoffer; 41; Trausshausen b. Stabe: Hermann Mehe, Osterfeld; Conrad Biemer.

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 12. Juli 1904.

Nr. 161.

Der Königsberger Geheimbunds- und Hochverratsprozess

gegen Mitglieder der sozialdemokratischen Partei Deutschlands der drei Monaten vorberichtet wird und bereits im Kreisstag zu bemerksameren Erörterungen Anlaß gegeben hat, wird nunmehr vom Dienstag den 12. Juli an vor der Strafkammer des Landgerichts Königsberg verhandelt werden.

- Angelagt sind:
1. Der Barbier Max Rowagroski, geboren am 22. Oktober 1860 in Königsberg, Mitglied der freireligiösen Gemeinde, nicht bestraft. Vom 9. November 1903 bis 16. Januar 1904 und wiederum vom 27. Januar bis zum 26. April dieses Jahres ist Rowagroski in Untersuchungshaft gewesen.
 2. Der Rentner der Ortskrankenkasse Otto Braun in Königsberg, geboren am 28. Januar 1872, wegen Majestätsbeleidigung, gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und zweimal wegen Aufreizung zum Klassenhaß vorbestraft, in Untersuchungshaft gewesen, vom 9. November v. J. bis 16. Januar v. J.
 3. Der Schmied und Uhrmacher August Regel in Rübelsheim, geboren am 24. Juli 1850 in Remei, wegen Körperverletzung einmal vorbestraft. Regel ist seit dem 9. November v. J., also 9 Monate, in Untersuchungshaft.
 4. Der Arbeiter Friedrich Klein in Remei, geboren am 22. Mai 1853, nach dem Strafregister noch nicht, nach seiner eigenen Angabe vor etwa 30 Jahren einmal vorbestraft.
 5. Der Uhrmacher Hermann Treptau in Remei, geboren am 4. Mai 1872, unbestraft, Untersuchungsfangener bis zum 26. April d. J.
 6. Schuhmacherehrer Ferdinand Mertins in Tüsti, geboren am 26. 1864, wegen Beleidigung mit einer Geldstrafe vorbestraft.
 7. Der Postmann Martin Rögit in Bahjohren, Kreis Remei, geboren am 14. Oktober 1841, wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt vorbestraft.
 8. Der Zimmermann Friedrich Rudolf Ehrenpfort in Petershagen, geboren am 3. Dezember 1860, wegen Unterschlagung, einfacher Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges vorbestraft.
 9. Der Expedient an der Buchhandlung „Vorwärts“, Friedrich Wilhelm Pögel in Berlin, geboren am 16. Juni 1864 in Soldin, unbestraft.

Eingestellt ist das Verfahren gegen den Redakteur Dr. Quessel in Stettin, früheren Uhrmacher in Königsberg.

Folgendes sind die Vorgänge, die zur Erhebung der Anklage geführt haben. Am 9. Oktober 1903 erstattete Kommissar Wohlframm in Königsberg Anzeige, daß der Angeklagte Rowagroski in den vorhergehenden Wochen zu wiederholten Malen aus Genuß und Zücht sozialdemokratische und anarchoistische Schriften in russischer und lettischer Sprache empfangen habe; am 14. Oktober ordnete auf Antrag der Staatsanwaltschaft das Amtsgericht ihre Beschlagnahme an. Rowagroski erklärte sie auf Veranlassung des damaligen Studenten Quessel in Jülich erhalten zu haben. Daraufhin wurde am 31. Oktober 1903 das Verfahren gegen beide eröffnet und die Vernahme von Hausdurchsuchungen sowie die Beschlagnahme vorgunderer Beweismittel angeordnet. Am 3. November fanden diese Hausdurchsuchungen statt. Unterdessen machte der Polizeipräsident in Königsberg, veranlaßt durch eine Notiz in Nr. 239 des „Königsberger Tageblatts“, die Staatsanwaltschaft in Remei auf die Angeklagten Klein und Treptau aufmerksam. Bei der Hausdurchsuchung, die bei diesen beiden am nächstfolgenden Tage stattfand, wurden neben einer großen Zahl von Schriften und Briefen auch solche des Rentners Braun gefunden, bei dem infolgedessen am 8. November eine Hausdurchsuchung abgehalten wurde. In anderen bei Treptau aufgefundenen Briefen war auch der Angeklagte Regel wiederholt er-

wähnt. Man fand bei ihm hinter Kartoffelkörben liegend zwei Bände mit russischen Schriften und eine ziemlich große Menge von Flugblättern. Schließlich kam man durch diese Briefe auch auf die Spur des damals in Charlottenburg wohnenden Fiktlers Ehrenpfort, der wiederum auf den gewaltig Wever in Charlottenburg verwies. Bei beiden hatte die am 23. November vorgenommene Hausdurchsuchung kein wesentliches Ergebnis. — Auf Aufforderung des Königsberger Untersuchungsrichters leitete die Polizei ihre Aufmerksamkeit ferner auf den Postmann Rögit in Bahjohren, der nach ihrer Kenntnis am Schmuggel russischer Schriften beteiligt war. Bei ihm fand man eine große Anzahl von Exemplaren der russisch-sozialdemokratischen Zeitschrift „Ostra“ als deren Abnehmer der Expedient des „Vorwärts“, Pögel, genannt war. Rögit hatte diese Pakete, als Schuhwaren deklarieren, zur Weiterbeförderung nach einem Grenzort, dem Expediteur Karl Kraus in Tüsti übergeben. Dieser leitete die Untersuchungsbefehle auf den Angeklagten Mertins in Tüsti, und auch hier fand man Schriften, die nach dem Gradbuch von Pögel als Schuhwaren an den Angeklagten gelangt waren. Schließlich wurde in der „Post“ mitgeteilt, daß im Keller der Buchhandlung „Vorwärts“ russische Schriften insgeheim verpackt würden. So wurde die Untersuchung auch auf Pögel ausgedehnt. — Bei dem Besitzer Willert in Rutenbarren wurden in den Schornsteinen bei ihrer Revision auf Feuergefährlichkeit ebenfalls einige Pakete mit Druckschriften gefunden. Willert, der nach Angabe der Polizei beim Schmuggel überaus behilflich sein soll, gab an, sie von einem Unterbeamten in Tüsti empfangen zu haben, der sie wieder bei ihm habe abholen wollen. Endlich soll neben der bei den Durchsuchungen gefundenen Briefen noch einer, der infolge der angeordneten Briefsperrre abgefangen wurde, als Belastungsmaterial dienen.

Die Anklage geht nun von der Anschauung aus, daß der Trud revolutionärer Schriften, da er in Russland strafbar sei und streng verfolgt werde, zum größten Teile im Auslande erfolgen müsse; diese Schriften müßten dann mit Hilfe einer geheimen Verbindung, an der auch die Angeklagten Teilnehmer sein sollen, nach Russland eingeschmuggelt werden. Als Leiter oder Hauptteilnehmer dieser Verbindung betrachtet die Anklage nach den vorgehenden Briefen den Substanten Eduard Stubbit, der zur Zeit im Gefängnis in Riga in Untersuchungshaft ist. Alle Angeklagten sollen um die Verbindung geworben und in enger Fühlung mit Etzabill gestanden haben. Die Absicht der Geheimhaltung soll aus der Deklaration der Druckschriften als Schuhwaren hervorgehen. Hieraus wird die Anklage wegen Geheimbündelei gestützt.

Die Anklage wegen Hochverrats gegen Russland und Majestätsbeleidigung gegen den Zaren ist durch den am 4. Januar vom russischen Botschafter gestellten Strafverlangen ermöglicht worden, da nach dem russischen Strafgesetzbuch auch Gegenfeitigkeit verhängt ist. Dieser Teil der Anklage soll durch den Inhalt der verbreiteten Schriften begründet werden. Die meisten aufgefundenen Schriften sind sozialdemokratischer Art, etwa von der Richtung, die von der deutschen Sozialdemokratie abstrahieren wird. Es sind zunächst zahlreiche Uebersetzungen von Schriften Marx', Lassalles und Kaufmans, die Beschlagnahme worden und die verbreitetsten russischen sozialistischen Zeitschriften, wie „Ostra“ (Punkte), „Sarja“ (Wogromöde) u. a. entsprechen dieser Richtung. Es fanden sich aber daneben auch solche, die unter gewissen Umständen für den gewalttätigen Umsturz eintreten, und schließlich auch solche, die den unbedingten Terrorismus predigen. Hierbei gebieten insbesondere die Zeitschriften „Karoobole“ und andere Schriften, die direkte Aufforderungen zum Vord des russischen Kaisers und der hohen Beamten enthalten, zu gewalttätigem Umsturz der Verfassung in Russland aufzufordern und den Zaren aufschwerste beleidigen sollen. Als Sachverständige für den Inhalt der

russischen Schriften sind der Privatdozent Dr. Paul Kost in Königsberg, für den der lettischen Broschüren und Zeitungen Geheimrat Professor Dr. Waldert Wegener in Königsberg und Privatdozent Dr. C. Ballod in Berlin geladen. Auch zahlreiche Auskünfte von Polizeibehörden und Postämtern sind eingeholt worden. Da endlich ein sehr großer Zeugenapparat aufgeboten worden ist, dürfte die Verhandlung wohl über acht Tage dauern.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Bant, 11. Juli.

Ueber Enttäuschung der aristokratischen Kreise während der letzten Wochen wird der „Allg. Volksztg.“ aus Berlin etliches geschrieben: Bei der Kieler Woche trat die heimliche Aristokratie gegenüber Engländern und Amerikanern stark in den Hintergrund, ja sogar die Hamburger Kaufherren überließen sie. Das ist kein Wunder, wenn man weiß, was Regatten und moderne Yachten für Geld kosten. Daß die Familie Vanderbilt so hoch geht, scheint in den höflich empfindenden Herzen einen tiefen Stachel zurückgelassen zu haben. Entsetzlich! Und das Deutsche Reich besteht noch? Und die Monarchie „von Gottes Gnaden“ ist nicht zu Grunde gegangen? Ei, nein doch, intemalen Herr Vanderbilt aberzeugt ist, daß auch er, wie jeder andere Großkapitalist, „von Gottes Gnaden“ ist. Aber auch noch andere Vortommnisse verstimmen, z. B. der Frauenkongreß. Die neueste Wochenzeitschrift der Allg.-u.-Luther. Kirchenztg.“ hebt mit dem Satz an: „Christlich gesinnte Damen, die den Verhandlungen des Frauenkongresses beigegeben haben, um sich ein selbständiges Urteil zu bilden, sind, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, entsetzt darüber, daß die Mitglieder des Vorstandes von der Kaiserin empfangen worden sind, weil sich die Wirkung leicht voraussehen läßt, die dieser Umstand auf die weitesten Kreise, und zwar gerade auf solche ausüben müßte, die der modernen Frauenbewegung bisher mißtraulich und zurückhaltend gegenübergestanden haben.“ Das Kaiserin Zentrumslager will diese Befürchtungen nicht gelten lassen, denn es meint: „Wenn die Damen von der Kaiserin empfangen wurden, so wird man darin mehr eine Ehrung für die erlesenen Engländerinnen und Amerikanerinnen, wie Lady Aberdeen, Miss Susan Anthony u. a., sehen müssen. So angehen, gewinne das Vortommnis allerdings in Verbindung mit ähnlichen Erscheinungen in Kiel auch eine gewisse politisch-gesellschaftliche Bedeutung. Auf manchem „Nadelstich“ senkt man schätzelnd die Häupter, daß heutzutage selbst der älteste märkische Urabel, dessen Ahnen mannhalt in den Kreuzzügen suchten, schon weit hinter den „Lord Ballin“, geschweige denn hinter den bürgerlichen Milliardär Vanderbilt zurücktreten muß.“ Die „Voss. Ztg.“ aber weiß es besser; sie schreibt: „Die Schätzeln die Adpte, weil sie nicht begreifen, daß Weltpolitik nur mit Männern vom Handel und Verkehr, wie Wiegand in Bremen und Ballin in Hamburg zu machen ist.“ — Wo: Heil Wiegand! Heil Ballin!

Die Technik des „Deflorierens“ von Arbeitern. Aus München-Grabbach geht der Berliner „Volkszeitung“ die Abschrift eines Schriftstückes zu, das dort verschiedenen Industriellen gestellt worden ist zum Zwecke der Regelung des „Deflorationswesens“. Den Industriellen werden darin Anweisungen gegeben, wie sie dem Bürgermeister Vorschläge zu machen hätten zur „Deflorierung“ von Arbeitern, die dreißig Jahre im Dienste bei einem und demselben Arbeitgeber gewesen sind. In dem Schriftstück heißt es: „Die Anträge auf Verleihung von Allerhöchsten Auszeichnungen dürfen von der Ministerialkommission bestimmungsgemäß nur einmal monatlich seiner Majestät dem Kaiser und König zur Entscheidung unterbreitet werden. Da es erwünscht ist, die Auszeichnung derjenigen Deflorationen, welche aus besonderem Anlaß (Jubiläum und anderes mehr) erbeten

werden, an die Betheiligten möglichst in deren Jubiläum- oder sonstigen Ehrentage bewirken zu können, so ist es erforderlich, diese Anträge möglichst frühzeitig zu stellen.

Ich erlaube daher ergebenst, mir derartige Anträge gegebenenfalls mindestens 4 Monate vor dem Eintritt des Ereignisses, aus dessen Anlaß die Deflorierung erbeten wird, einzureichen.

Zur möglichststen Vermeidung von Rückfragen mache ich hierbei darauf aufmerksam, daß in der Begründung eines solchen Antrages neben eingehender Darlegung aller sonstigen in Betracht kommenden Umstände niemals fehlen darf:

1. Konfession.
 2. Politische Parteistellung.
- (Die übrigen Punkte sind ohne Interesse.)
- Wird Konfession und politische Meinung dürfen nicht unbeachtet bleiben. Was sie mit der Berufstätigkeit oder der Berufstreuung, die durch die „Defloration“ bedroht werden sollen, zu tun haben, ist nicht recht abzusehen. Uebrigens ist uns durchaus unerfindlich, was Arbeiter veranlassen könnte, sich eine Defloration zu wünschen. Nach der herrschenden kapitalistischen Moral müßte eigentlich der Unternehmer defloriert werden, denn er wird ja als der „Brotgeber“ angesehen, als derjenige, dem der Arbeiter „sein Brot verdankt“.

Abgelehnter Innungsarbeitsnachweis. Durch den Reichslangier ist das Statut eines Zentralarbeitsnachweises abgelehnt worden, der in Berlin von dem Zentralverbande der Bäckerinnungen Germania auf Grund eines Generalversammlungsbeschlusses vom November vorigen Jahres erriecht worden war. Die Bäckermeister glaubten, diesmal der Genehmigung schuldig zu sein, doch wurde für den ablehnenden Bescheid hauptsächlich geltend gemacht, daß die Zwecke dieser Einrichtung sich nicht in dem gesetzlichen Rahmen hielten, das Statut aus sonst den gesetzlichen Anforderungen nicht entspreche, sondern daß dieser Arbeitsnachweis lediglich den Zwecken der Streikabwehr dienen solle. Es heißt nun, daß die Innungsleiter eine Einrichtung zu schaffen gedenken, die begünstigt soll, ohne Genehmigung der Behörden den beachtlichen Zweck zu erreichen. Besonders die Berliner Meister leben in einem Zentralarbeitsnachweis eine wertvolle Waffe gegen Streik und Bonstorf, in der Provinz insofern wird lebhaftest Klage darüber geführt, daß diese Institution lediglich Berlin zu gute komme, während die Kaiserin größtenteils von der Provinz getragen werden müßten. Dieser Einspruch scheint einen erheblichen Grund bei der Ablehnung gebildet zu haben.

Russische Defleure werden nicht ausgeliefert! Aus Schoppin (an der obersteilisch-russischen Grenze) wird der „Grenzzeitung“ mitgeteilt, daß gelten zwei russische Defleure verhaftet wurden. Während es dem einen gelang, wieder zu entkommen, blieb der andere in Haft, um den russischen Behörden ausgeliefert zu werden. Die beiden Flüchtlinge wollten nach Amerika.

Schweiz.
Raturheilwunde und Kerze vor dem Züricher Kantonsrat. Vor einem Jahre wurde dem Züricher Kantonsrat ein mit 7000 Unterschriften bedecktes Initiativbegehren, betreffend die Freigabe der arzneilosen Heilmethode (Naturheilverfahren) eingereicht und im April d. Js. ließ der Regierungsrat der genannten Behörde eine längere, von ihm verlangte Begutachtung zugehen, die zu dem Schluß kam, daß das Begehren zu verwerten sei. In seiner Sitzung am vorigen Montag stellte sich auch der Kantonsrat auf diesen Standpunkt und beschloß mit 158 gegen 5 Stimmen, dem Volke die Verwertung des Initiativbegehrens zu empfehlen. Für die Verwertung votierten im Kantonsrat auch die Genossen Dr. med. Kraft, Dr. med. Grismann, Pfarrer Wägler und Arbeiterföhrer Grewlich, für die Annahme trat einzig unser Genosse Schriftsteller Heuser ein. Seine Forderung eines Verhältnisses für die Naturheilwunde an der Züricher Universitäts schloßen sich auch die erwählten Genossen an. Genosse Erdmann betonte noch die Notwendigkeit

der unentgeltlichen ärztlichen Behandlung und Genosse Blatter Pfleger sprach mit fröhlichen Worten über die Gesundheitsfrage der Werke aus, was Hunderttausende von Arbeitern denken. Er erwidert die Bemerkungen für das Initiativbegehren in den sozialen Verhältnissen und in der Haltung der Werke, die sich zu wenig um Volk kümmern, nur wenig für seine Belohnung tun, Gegner der Arbeiterorganisationen sind und bei Unfällen ihre Stellung zu gunsten der Unfallversicherungs-Gesellschaften und der disziplinierenden Aktionäre mißbrauchen, wodurch die Arbeiter oft empfindlich geschädigt werden. Auch die chemische Industrie ist auf die Werke eines verhängnisvollen Einflusses, der industriellen Kapitalismus hat ein Interesse daran, seine Abfallprodukte an den Mann zu bringen, um Schaden der Volksgesundheit. Die Werke sind gut organisiert, sie sollten auch den Organisationen der Arbeiter Sympathien entgegenbringen. Genosse Pfleger forderte schließlich für die acht Volkshilfskassen Unterstützung in der Gesundheitspflege durch die Werke. — Das Initiativbegehren wird in kurzer Zeit zur Volksabstimmung gelangen, und wenn es auch nicht Annahme findet, doch eine große Stimmenzahl erhalten. Der industrielle Erwerbssinn der Werke, ihre soziale Verantwortlichkeit, ihr fast ausnahmsloses Vertrauen mit den kapitalistischen Kreisen, ihr aristokratisches Gebaren hat seit Jahren in den weitesten Volkstreffen Mißtraue erregt und dieser Unzufriedenheit mit den Herren werden am Abstimmungsstage viele Tausende von Stimmberechtigten durch ein Ja für das Initiativbegehren demonstrierenden Ausdruck geben.

Schiedsgerichtsverträge. Der Bundesrat ernannte den Bundespräsidenten, mit mehreren Staaten, darunter auch mit Deutschland, in Unterhandlung wegen Abschlusses internationaler Schiedsgerichtsverträge zu treten. Es ist beste Aussicht vorhanden, daß die Antwort der meisten Staaten zustimmend sein werde, dagegen verhalten sich Deutschland würde sich ablehnend verhalten.

Freiheits. Eine gepresste Sitzung hatte die Kammer am Freitag zu verzeichnen. Montebello verlangte über die ärztlichen Besuche, die Major Guignat empfangen müßte, zu interpellieren und bestand darauf, daß die Interpellation am Montag besprochen werde. Ministerpräsident Combes wünschte, daß diese Interpellation erst nach den anderen bereits eingebrachten verhandelt werde. Das Haus schloß sich mit 282 gegen 269 Stimmen dem Bericht über die Untersuchung in der Straßburger Angelegenheit vor. Ferdinand Buisson brachte ein Amendement ein, welches die Bestimmung hat, die französischen Schulen der Kongregationen im Auslande und in den Kolonien aufzuheben. Buisson verlas den Rottebericht, in dem es heißt, daß die Unterhaltung solcher Schulen ein Zeichen der Unverantwortlichkeit sei. (Heftige Protestrufe auf der Rechten und Lärm.) Der Präsident war gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen.

Das Wehrgesetz. Eine Umfrage bei einflussreichen Senatoren ergab, daß das Wehrgesetz in der Fassung, wie die Kammer es verabschiedet hat, keinerlei Aussicht hat, vom Senat angenommen zu werden. Der Senat will weder den zweijährigen Truppendienst der fünfjährigen Offiziere, noch die Abschaffung der Territorialtruppenübungen, noch die Kürzung der 28tägigen Referatübungen auf 15 Tage.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Neue Verluste in Südwestafrika. Amtlichen Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika zufolge starben an Typhus: Geleiter Gustav Bars, Bogensto-Transport, 4. Juli Ojohombo; Marine-Überschiffarzt Tiburius, 5. Juli in Ojohombo; Reiter Otto Diez aus Reppen, Kreis Weßelberg, 6. Juli in Ojohombo; Leutnant u. Wurm, 7. Juli, 4 Uhr nachmittags, ohne Kampf in Ojohombo. Leutnant u. Wurm ist ein Sohn des weimarischen Ministers Hans Luhe u. Wurm. Ein Durchbruchversuch Maharos? Oberkommandierender v. Trotha meldet: Ojohombo, 8. Juli. Beim Feinde südlich vom Waterberg gehen anscheinend Bewegungen vor sich. Samuel Maharoer soll nach Meldung Gtorffs mit Großleuten bei Ojohombo eingetroffen sein. Der Abzug von Omuramba-Fluß, insbesondere aus der Gegend Ojohombo-Ojohombo, scheint mit Viehmassen am 5. Juli begonnen zu haben. Feindliche Patrouillen befinden sich noch dauernd am Omuramba-Fluß. Eine Patrouille von Oberleutnant u. Pelow übernahm bei Crutima eine zurückgehende Wert und nahm 30 Stk. Großvieh. Beim Feinde gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Diesseits keine Verluste. Gtorff markierte in der Nacht zum 7. von Karupua in Richtung Ojohombo vorzugehen. Ende auf Crutima am Omuramba-Fluß; Ojohombo befindet sich über Ojohombo-Crutima auf Ojohombo im Bormarsch. Ich begeh mich morgen, 9., zur Abteilung Ojohombo. Der Reiter Jakob Frey, 2. Feldkompanie, Regiment I, geboren zu Weinsheim bei Worms, wurde am 5. Juli im Patrouillen-gescheh durch Ojohombo verwundet. Er ist beim Rückmarsch verstorben.

Die in dem Telegramm genannten Orte befinden sich sämtlich am Südrand des Waterberg-Plateaus, wo sich dann also die Haupt-

macht der Hereros aufhält. Auf der im Auftrag des Großen Generalstabes herausgegebenen Karte, die kürzlich bei Dietrich Reimer erschienen ist, soll sich der Omuramba-Fluß freilich am Nordabhang des Plateaus befinden. v. Trotha benennt aber, wie jetzt feststeht, ein südlich vom Waterberg verlaufendes Fließ bei Omuramba. Ojohombo, wohin sich Maharoer begeben haben soll, liegt im Nordosten des in Frage kommenden Distrikts, jedoch der Abzug von Südwesten her nach dieser Richtung hin erfolgt sein muß. Von Ojohombo führen die „Straßen“ nach Norden resp. Nordosten. Die westlichste Straße mündet in Bergdamaraland in der Nähe von Otari, die beiden anderen führen nach Grootfontein.

Diese Straßen, d. h. die durch Wasserstellen markierten Marschrouten, müßte Maharoer benutzen, wenn er nicht das von Südwesten nach Nordosten sich hinziehende Fließbett des sogenannten Omuramba, der ca. 30 Kilometer östlich die Straße Ojohombo — Grootfontein in paralleler Richtung begleitet, als Rückzugslinie ausersuchen sollte. In diesem Fließbett befinden sich ebenfalls genügend Wasserstellen. Es wird sich also, sofern Maharoer ernstlich an das Verlassen des Wasserstellen reich, durch Dorngebüsch geschätzten Südostabhangs des Waterbergs denkt, darum handeln, den Hereros die in Frage kommenden Rückzugslinien abzuschneiden.

Erfolgt der Rückzug in der Tat, so dürften größere Gehefte für die aller nächste Zeit zu erwarten sein.

Kußer dem Tod des Reiters Frey wird auch noch der Tod des Oberleutnants Teslow gemeldet, der als Folge eines schweren Unfalls eingetreten ist.

Der russisch-japanische Krieg.

Leider die Situation in Port Arthur berichten drei Franzosen, die aus Port Arthur entkommen und in Tschifu eingetroffen sind, daß die Garnison von Port Arthur 30 000 Mann stark sei. Darunter befinden sich 10 000 Matrosen. Der Torpedojäger „Buraow“ sei im ganzen viermal nach Russchwang gefahren. Die Russen hätten 700 Geschütze auf den Höhen nördlich von Port Arthur aufgestellt.

Eine bemerkenswerte Meldung wird dem „E. Z.“ von seinem Lotieter Korrespondenten auf dem Umwege über Shanghai überliefert. Das Telegramm, das gleichzeitig über den bereits von anderer Seite gemeldeten Untergang des japanischen Kreuzers „Raimon“ berichtet, meldet noch folgendes: Das russische Port Arthur-Geschwader hat den Hafen verlassen und ist mit ausgehängten Torpedobögen und von Torpedobootsgeräten umgeben nach Ssjaupintau in See gegangen. Ssjaupintau liegt auf dem halben Wege zwischen Port Arthur und Pailin. Aus welchem Grunde mag das russische Geschwader den Hafen von Port Arthur verlassen haben?

Partei-Nachrichten.

Eine eigene Arbeiterpresse gibt es in England noch fast ebenso wenig, wie es eine Arbeiterpartei gibt. Die beiden sozialistischen Vereinigungen verfügen zwar über je ein Wochenblatt, das aber gegenüber den großen Tageszeitungen der großen politischen Parteien gänzlich bedeutungslos ist. Um die Gründung einer täglich erscheinenden Arbeiterzeitung in die Wege zu leiten, war nun ein Komitee von Vertretern des parlamentarischen Komitees des allgemeinen Gewerkschaftsbundes und des Arbeiter-Vertreter-Komitees gebildet worden. Dieses hat aber jetzt die Gründung einer Tageszeitung als unpraktisch und unausführbar abgelehnt und sich nur für Gründung eines größeren Wochenblattes ausgesprochen. Es bleibt also dabei, daß auch in Zukunft die englischen Arbeiter auf die Zeitungen der liberalen Blätter angewiesen sind.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Bauhandwerker! Zugang nach Bremen, Bremerhaven, Westermünde, Vech, Emden und Aurich ist fernzuhalten.

Soziales.

Krmer Leute Kinder. Es ist ein herrlicher Sonntag vormittag. In dem lieblich gelegenen Thüringer Städtchen ist alles still und feierlich. Bäume und Sträucher tragen das bunte herbstliche Gewand. Fast zu still ist es, denn kein Lachen und Jauchzen ertönt, keine in Lebenslust umhertollenden Kinder sieht man. Da denn ein Wärgengel das junge Menschenleben im Orte ertitelt? fragt man sich bedingtigt. Das Rätsel ist bald gelöst. Die Spielwarenindustrie ist in dem Städtchen zu Hause. Wie laßt man dieses Kinderherz bei dem Gedanken an das viele schöne Spielzeug, das hier entsteht. Alles was es sich wünschen kann, ist da. Aber die Kinder des Ortes dürfen mit den schönen Sachen nicht spielen, nein, sie müssen arbeiten. Kinder mit kleinen, ersten, spiegelglatten Gesichtchen sind mit der Herstellung all der herrlichsten Beschäftigt, um einige Pfennige zu dem künftigen Lohne der Eltern beizutragen. Man betritt eines der ruhigen Häuser und öffnet die Stubentür. Alles ist sauber und rein, denn „Mutter“ hat in der Nacht gewaschen und gekümmert. Im armliehen Räume aber erblüht man die, nach deren Lachen man sich in den Straßen sehnte.

Hier sitzen sie und „heiligen den Feiertag“. Um ein Kinderstübchen sind vier Geschwister gruppiert, das jüngste wohl kaum drei Jahre alt, das größte eben schulpflichtig geworden. Jedes hält in den kleinen Fingern ein Einzeiglein, mit dem es die Reizen an die wertvollen Uhren knüpft, die man gewöhnlich als Zugabe beim Kauf eines billigen Anananzuges erhält. Die Mutter erzählt, daß die vier Kinder es manchmal zusammen auf sechs Pfennig Verdienst den Tag bringen. Ich machte der Frau Vorkhaltungen, daß sie um solcher Bettelpfennige halber ihren Kleinkindern Gesundheit und Jugendlust raube. „Was wollen Sie“, erwiderte sie gedrückt, „unser Verdienst ist so kümmerlich, daß wir die paar Pfennige auch gebrauchen.“ Der Teufel Kapitalismus stecht den Kindern Kraft und Freude. Tausenden und Abertausenden läßt er den Ausdruck von Glück und Fröhlichkeit von den Gesichtern und gräbt scharfe Linien hinein, welche von Sorge und Arbeitsqual erzählen. Er stumpft das Muttergefühl ab gegen das Elend der Kinder, die mit dem besten, was man dem Menschen geben kann, mit einer geduldeten, frohen Kindheit, ein paar Bettelpfennige erlauben müssen. Keine freundliche Erinnerung an glückliche verlebte Kinderjahre bleibt den Frauen und Männern, welche in jarter Jugend so harte Ausbeutung erfahren. Sie waren nie Kinder, konnten nie in unbefangener Kinderglück aufjauchern. Darum Kampf gegen das Elend der Heimarbeit, der Kinderarbeit; Kampf gegen den Kapitalismus, auf daß Menschenglück erblühe!

Gewerkschaftliches.

Ein militärischer Massenprotest kam kürzlich vor dem Kriegsgericht der 4. Division in Bromberg zum Abschluß. Die „Cid. Presse“ berichtet darüber: Angeklagt waren über 40 Personen, der Hauptmann Schotte vom 140. Inf.-Regt. in Innowarow, zwei Leutnants, ein Feldwebel, neun Unteroffiziere und im übrigen Rekruten des genannten Regiments, die im Oktober v. J. entlassen worden waren; mehrere von ihnen waren aus weiter Ferne an der Gerichtsliste erschienen. Die Anklage bezog sich auf Unregelmäßigkeiten beim Schießen um den Kaiserpreis im vorigen Jahre und lautete im wesentlichen dahin, daß anstelle der schlechten Schützen, insbesondere der frischen Rekruten, ausschließlich ältere Mannschaften und bessere Schützen bezw. mit Vorgehigkeit der vorgenannten angelegten Vorgelegten zum Schießen zugelassen wurden und Schüsse abgegeben haben, um auf solche Weise ein günstiges Schießresultat für die Kompanie zu erzielen. — Die ganze Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt! Das Urteil lautete wie folgt: Gegen Hauptmann Schotte auf ein Jahr drei Monate Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere, gegen den Feldwebel auf fünf Monate Gefängnis, gegen einen der beiden Leutnants auf 14 Tage Stubenarrest (der zweite Leutnant wurde freigesprochen), gegen die neun Unteroffiziere auf geringe Freiheitsstrafen, gegen die Rekruten auf drei bis fünf Tage Mittelarrest.

Aus Stadt und Land.

Sant, 11. Juli.
Opposition, Obstruktion und „Amsturz“ im Bauverein Käftlingen. Am Sonnabend abend hatte eine geringe Anwesenheit der Mitglieder — von 1000 Mitgliedern waren annähernd 100 anwesend, von denen auch eine große Anzahl nicht zur Opposition gehörten — vereinigt, um angeblich Front zu machen gegen die Forderung der Verwaltung und des Aufsichtsrates des Bauvereins. Herr Magazinsgehilfe Schender bildete das Bureau und gab zunächst einen Antrag an den Aufsichtsrat zur Kenntnis zwecks Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, in welcher die beschlossene Entschädigung für den Geschäftsführer und den Aufsichtsrat, bis auf die baren Auslagen reduziert und die Anstellung des Baukontrollieurs rückgängig gemacht werden soll. Redner begründet sein Vorgehen mit dem § 16 des Statuts, nach welchem die Kämter Ehrenämter sein sollen, und bemängelt, daß in der letzten Generalversammlung die von ihm beantragte geheime Abstimmung über die halbamtliche Anstellung des Geschäftsführers mit 1000 Mk. Gehalt und der Verammlung abgelehnt worden ist. Der Beschluß auf Anstellung habe auch nicht den Willen der Mehrheit zum Ausdruck gebracht, da kaum die Hälfte der Mitglieder anwesend gewesen. Die jetzige Verwaltung koste annähernd 5000 Mk. jährlich, welche Last die jetzt fertig gestellten 138 Wohnungen tragen müßten. Andere Bauvereine arbeiteten viel billiger. In diesem Jahre erhalte der Bauverein nur 100 000 Mk. für 5—6 Häuser und es könne ein Zeitraum von 10—12 Jahre vergehen, ehe die sämtlichen projektierten Häuser fertig gestellt sein würden. Wenn dem Bauverein die in Aussicht gestellten fünf Millionen gegeben würden, liege die Sache günstiger und man könne nichts gegen die Höhe der Gehaltsauskosten haben. Ueberdies lasse die Fertigstellung der bezogenen Häuser viel zu wünschen übrig. Liberall zeige sich noch das Unfertige und Mangelhafte. Die Wohnungen seien viel zu teuer. Schon allein wenn der Baukontrollieur besetzt würde, könnten die Wohnungen um 10 Mk. pro Jahr billiger werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß es unter den jetzigen Umständen im nächsten Jahre überhaupt

keine Mittel gebe. — In der folgenden Diskussion — Verwaltung und Aufsichtsrat waren der Verammlung ferngeblieben — wurde für und gegen die Ausführungen des Herrn Schender gesprochen. Einzelne Mitglieder führten Mängel ihrer Wohnungen an, so z. B. der Ofen nicht und die Ventilation sei wieder zugemauert worden, einzelne Mieter müßten in frischgetriebene Wohnungen, die Badkammern seien gefüllt worden, ohne daß der Ofen ein wenig glatt gemacht worden sei, in einem Haussturz befinden sich die Schornsteinflappen auf dem Hausflur, die Tür zur Badkammer eines Anwohners habe einen Riß, daß man „den halben Kopf durchfallen“ könne. Eine Frau sei vom Geschäftsführer nicht freundlich behandelt worden, wenn Mängel angezeigt werden, soge die Verwaltung recht wenig für deren Befolgung. Im Keller fehlen die Fenster, die Straßen würden nicht ausgebaut. Für die völlige Fertigstellung der bewohnten Häuser gelte überhaupt nichts mehr. Die Schilder funktionierten auch nicht gut. Die Verwaltung umgebe sich mit großem Geheimnis, niemand werde etwas gemacht. — Von den Gegnern wurde angeführt, daß man berufstätigen müsse, daß die Verwaltung binnen Jahresfrist ein gewaltiges Werk vollbrachte, was fast übermenschliche Anstrengungen für die tagüber in ihrem Beruf schwer arbeitenden Verwaltungs- und Aufsichtspersonen erfordere. Die Anstellung sowohl des Baukontrollieurs als auch des Geschäftsführers sei notwendig gewesen und liege im Interesse der Mitglieder, wolle man die beschäftigten Mitglieder in diesen Ämtern behalten. Unmöglich könne diese umfangreichen Posten kein Mensch verwalten. Andere Bauvereine hätten unter günstigeren Voraussetzungen arbeiten können. Heute würden die anderen Bauvereine auch nicht mehr so wie vor 10—12 Jahren arbeiten. Alles sei teuer geworden und darum sei das Bauen heute auch teurer. Wenn man Vordereungen wünsche, so sei die letzte Generalversammlung der gezeichnete Platz zur Änderung dieser Mängel gewesen. Ein solches Vorgehen, wie es die Protestierer befehlen, müsse den Bauvereinen schädigen. Wenn derselbe Geld zum Bauen erhält, dann müße auch die Verwaltung so sein, wie sie jetzt ist. Es stehe aber doch nicht fest, daß das verprochene Geld dem Verein vorenthalten werde. Wenn der Preis hoch ist, so liege das eben an den ungünstigen Verhältnissen. Alle Abrechnungen seien bisher von den Verammungen für gut und richtig befunden worden. Eine Umänderung der Verwaltung würde für den Bauverein einschneidend sein. Der jetzige Geschäftsführer geriete der Genossenschaft nur zum Vorteil und dieselbe laßre bei der jetzigen halbamtlichen Anstellung besser, als früher. Ehrenämter, die fortgesetzt Tag und Nacht beanspruchen, können unmöglich unentgeltlich verlangt werden. Eine Besoldung verstoße auch keineswegs gegen das Genossenschafts-gesetz. Die Besoldungen über Mängel gebühren erst recht in die Generalversammlung, nicht aber in eine Protestversammlung. Die Mängel rührten zum Teil daher, daß im Winter gebaut worden und die Wohnungen so schnell als möglich fertiggestellt werden sollten. Würden die Wohnungen 1/4 Jahr später bezogen worden sein, denn würde mancher Mangel nicht vorhanden sein. Es sei aber völlig ausgeschlossen, daß ein solch gewaltiges Projekt seine Mängel aufweise. In der letzten Generalversammlung sei nichts von alledem gesagt worden; entweder fehlten sich die heutigen Beschwerdeführer noch wohl in der Wohnung oder sie zogen es vor, nicht in die Verammlung zu kommen. Die ganze Opposition sei ein vorbereiteter Machtwort zu sein mit bestimmter Absicht. Man wolle nur zufrieden sein. — Nachdem Herr Schender noch die Anwesenden aufgefordert hatte, den aufstehenden Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zuzustimmen, nachdem er ferner darauf hingewiesen hatte, daß er bereits 20—30 Mitglieder befragt habe, die gerne die Kämter unentgeltlich verwalten würden, und nachdem er noch mit Nachdruck betont hatte, daß wenn kein Antrag abgelehnt würde, dies den Willen der Genossenschaft bedeute und er bis an die höchste Instanz protestieren werde, schloß er die Verammlung. — Wir haben von dieser Verammlung ebenso wie von fast allen bisherigen Verammungen des Bauvereins möglichst ausführlich Notiz genommen. Wie sind jedoch überzeugt, daß die Protestierer in der ordentlichen Generalversammlung mehr Anhang gefunden hätten, als jetzt mit ihrer Protestversammlung, mit der sie die Sache der Genossenschaft nicht gefördert haben werden.

Die Anstellung eines Baukontrollieurs wird morgen auch die Gemeinderäte von Sempens und Neudene beschäftigen. Es wird belamlich seitens der Gemeindevorwaltung in Sant angestrebt, einen solchen für das ganze Amt anzustellen. Die Gemeinderäte werden gewiß weitestgehend genug sein und der Anregung sympathisch gegenüberstehen. Die Proteste des hiesigen Hausbesitzervereins und des „Gemeindevohls“ Hausbesitzervereins sind aus das, was sie werden sie zu würdigen müssen als das, was sie sind: heimliche Interessententretung. Wie uns noch mitgeteilt wird, ist die Bauarbeiter-Kaufgenossenschaft für Zeit dabei, das gemündigte Material für die Notwendigkeit der Anstellung eines Baukontrollieurs zusammenzustellen und demnach der Öffentlichkeit zu übergeben. Es wird darin dargelegt werden, daß trotz aller

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Großherzoglichen Amtes erlaube ich auf Grund Art. 35 der Gemeindeordnung folgendes polizeiliche Gebot für die Gemeinde Bant.

§ 1.
Die am Außenrand belegenen Gemeinde-Badeanlagen dürfen nur gegen Vorzeigung einer vom Gemeindevorstande ausgestellten Karte benutzt werden. Diese Karten sind nicht übertragbar und haben Gültigkeit für die Badesaison, in der sie ausgestellt sind. Das Betreten der Badeanlagen durch Unbefugte ist verboten.

§ 2.
Die Preise für Badelarten sind folgende:

- a) für eine Person für die Saison mit Benutzung einer Zelle 2 Mk.
- b) für eine Familie für die Saison mit Benutzung einer Zelle 3 Mk.
- c) für eine Person ohne Benutzung einer Zelle für die Saison 0,60 Mark.
- d) für eine Familie für die Saison ohne Benutzung einer Zelle 1 Mk.

Eine Karte für ein einzelnes Bad kostet:

- a) für eine Person mit Benutzung einer Zelle 0,20 Mk.
- b) für eine Person ohne Benutzung einer Zelle 0,10 Mk.
- c) für ein Kind ohne Benutzung einer Zelle 0,05 Mk.

Unmittelbar können vom Gemeindevorstand unentgeltlich Badelarten ausgestellt werden.

§ 3.
Die Beaufsichtigung des Badens geschieht durch das vom Gemeindevorstande bestellte Wartepersonal, dessen Weisungen strengstens zu befolgen sind. Gebadet darf nur werden, 2 Stunden vor bis 1 Stunde nach Hochwasser.

Die Badesaison beginnt am 1. Juni und endet am 1. Oktober eines jeden Jahres.

Die Badeanlagen dürfen in keiner Weise verunreinigt werden.

Verboten ist ferner das Fahren in Booten usw. während der Badeszeit vor den Badeanlagen innerhalb einer Linie nordwärts der Fahrtrasse nach Marienfelde und rechtswinklig zu derselben a) bis zum Banters Außenfisch, b) bis zur Gemeindegrenze im Westen.

Untersagt ist ferner während dieser Zeit jegliche Benutzung der vor den Badeanlagen vor Anker liegenden Fahrzeuge.

Übertretungen vorstehender Bestimmungen werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mark bestraft, soweit nicht gesetzlich eine andere Strafe eintritt.

Den Betroffenen kann außerdem die weitere Benutzung der Badeanstalten untersagt werden.

Bant, den 7. Juli 1904.
Der Gemeindevorsteher.
Weeny.

Zu vermieten
drei- und vierzimmige Wohnungen.
Z. Kubben, Mellumstraße 21.

Zu vermieten
eine dreizimmige Oberwohnung.
Bremer Straße 20, p. r.

Zu vermieten
zum 1. Oktober eine vierzimm. erste Eigenwohnung mit abgeschlossnem Korridor, Keller, Speisekammer usw.
Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Zu vermieten
ein möbliertes Zimmer für einen anständigen jungen Herrn.
Bant, Mellumstraße 17, p. r.

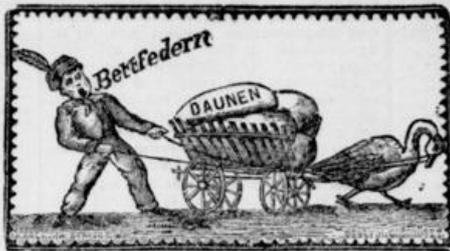
Möbl. Zimmer f. anständ. j. Mann.
Mellumstraße 16, part. r.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
Börsenstraße 44, 2 Tr. r.

Zu vermieten
auf sofort oder später ein kleiner Laden mit Wohnung und einer desgleichen ohne Wohnung.
Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Gesucht
für meine Lokomobile einen zuverlässigen unbeschädigten Fahrer.
Joh. Schmidt, Banters Mühle.

.. Norden. ..
Zur goldenen 72.



doppelt gereinigte, staub- und geruchsfreie, helle daunige, füllkräftige, haltbare Qualitäten zu billigen Preisen liefert

Zur goldenen 72.
.. Norden. ..

Massiv goldene Trauringe
4 bis 25 Mk. Freundschaftsringe in unerreichter Auswahl. Echt Gold von 1,50 Mk. an.
G. D. Wempe, Juwelier,
Bant, Neue Wilt. Str. 56. Oldenburg, Lange Str. 35.

Möbel-Magazin
von **H. Krebs, Tischlermeister,**
Bant, Mittel- und Theisenstr.-Ecke.

Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich gegen Verzählung auf sämtliche Möbel 10 Prozent Rabatt gewähre, zugleich bemerke, daß ich als Fachmann nur gute und dauerhafte Möbel führe und bitte deshalb um günstigen Zuspruch.

Rechnungs-Formulare
in allen Größen, ein- und mehrfarbig,
auch Rechnungs-Formulare für die Kaiserl.
Werkt empfehlen
Paul Hug & Co.

Steinkohlen-Deer
bei Abnahme von über 100 kg 3 Mk. pro 100 kg
bei Abnahme von unter 100 kg 5 Mk. pro 100 kg
Verwaltung der Gaswerke
Wilhelmshaven-Bant.

Die Einrahmung
v. Bildern, Brautkränzen usw.
wird sauber und unter Garantie
Kandicht ausgeführt bei
Georg Buddenberg.

Maurer
werden angenommen.
Wiangte, Mellumstraße.

Logis für zwei junge Leute
mit voller Kost. Grenzstr. 8, 2 Tr.

Marke Rüstringen
Die Perle von Bant
Banters Bürger-Cigarre
sind in 6 Pf.-Cigarren das Hervorragendste, was von den ersten Cigarren-Fabriken geliefert wird.
1 Stück . . . 6 Pf.
6 Stück . . . 35 Pf.
100 Stück . 525 Pf.

Hans Meyer, Bant,
gegenüber dem Rathaus.
Filiale: Börsenstraße 37.
Bestes Cigarren-Geschäft am Plage.

Achtung! Schmiede, Kesselschmiede
und alle in der Schmiederei beschäftigten Personen.
Am **Wittwoch den 13. Juli,**
— abends 8 1/2 Uhr: —

Oeffentl. Versammlung
im Lokale des Herrn Joh. Saake, Grenzstr. 38.

— Tages-Ordnung: —
1. Die wirtschaftliche Lage im Schmiedegewerbe und wie ist dieselbe zu verbessern? Referent: Kollege Lange aus Hamburg.
2. Diskussion.
Kollegen, da es gilt, in dieser Versammlung unsere Interessen als Arbeiter zu vertreten und unsere Lage zu verbessern, so beucht recht zahlreich diese Versammlung!
Der Einberufer.

Emden. Hotel Bellevue. Emden.
• Zentral-Verkehr der vereinigten Gewerkschaften. •
Halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Jeden Sonntag Tanzkränzchen. Anfang 7 Uhr.
Bundeshaltestelle für Radfahrer. Fernsprecher Nr. 350.
Es ladet freundlichst ein
A. Jens.

Luftkurort Neuenburg am Newald.
Halte meinen großen Saal, Betanda, schönen Garten sowie Regelbahn bestens empfohlen. Größere Vereine, wie Schützen bitte um vorherige Anmeldung.
D. Jacobs Wwe.,
Neuenburger Hof.

Arbeiter!
Nacht Euch nur von organisierten Gehilfen bedienen, tragt nach der grün-Rotrollkarte.
Unsere Kollegen zur Kenntnis, daß jeden Donnerstag, abends 9 1/2 Uhr, bei Saake, Grenzstr., Jahlabend ist, woselbst auch die Kontrollkarten abgetempelt und neue Mitglieder aufgenommen werden.
Friseurgehilfen-Verband.

Nähmaschinen
in größter Auswahl.
B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Habe unter Nr. 569 Telefon-Anschluss erhalten.
Zahnarzt Kruse,
Wilhelmshaven, Königstrasse.

Kindervagen
mit Gummireifen zu verkaufen.
Heppens, Bantstraße 6, 1 Tr. L.
Seltene Gelegenheit! Banplatz. Weide für zwei Kühe, schönen Gemüsegarten, direkt am Dorf Hedderwarden und Ghaulsee gelegen, preiswert zu verkaufen.
Jacob Best, Langeweert.

Tanz-Unterricht.
Am Montag den 11. Juli beginnt im Colosseum ein neuer

Billig! Billig!
Neue Emdener Springe
groß und fett
pro Stück nur 6 Pfennige
soeben eingetroffen bei
Johannes Arndt, Bant.

Tanz-Kursus,
wozu Anmeldungen höchst erbeten.
Damen frei. Hochachtung
P. Schmuck,
Tanzlehrer.

Zu verkaufen
ein Acker gut gewonnenes Ven.
Ernst Kiefe,
b. Schlachtermstr. C. Hammer.

Werkstatt für Schlosserei,
Fahrräder, Elektrizität etc.
Robert Denk, Peterstrasse 19.
Neue Fahrräder und Zubehörteile billigst.
Fahrräder werden verliehen.

Leb. Seehund zu verkaufen.
Faulwasser,
Göthelstraße 6, 3 Tr. rechts.

Dankagung.

Eisenbahn-Fahrplan
auf Karten gedruckt und mit Oesen zum Aufhängen versehen, praktisch für jedes öffentliche wie private Lokal (Preis 10 Pf.), zu haben in der Expedition des „Nordd. Volksbl.“

Für die aus Anlaß des Ablebens meiner lieben Frau **Margareta** mit bewiesener herzgl. Teilnahme und vielen Stützpenden, besonders der **Wilhelmshavener Gardier- und Artillerie-Jungung,** sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Erich Meyer u. Familie.

Färberei, hem. Wäscherei
J. S. Silvers, Hauptgeschäft Bant, Schillerstr. 14. — Schnelle Bedienung.
Ein 4 Wochen alter Knabe
zu vergeben. Auskunft ert. d. Exped. d. Bl.

Dankagung.
Allen denen, die meinem lieben Mann das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, seinen Sarg mit Strängen schmückten und besonders dem Herrn Pastor für die trostreichen Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.
Witwe Andreeßen,
nebst Angehörigen.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

18. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 12. Juli 1904.

Nr. 161.

Pump-Meyers.

In einem Artikel haben wir vor einigen Tagen unsere Leser über den großen Prozeß, der gegen den Professor Meyer in Berlin und dessen junge Frau wegen Schuldenmachens anhängig gemacht worden, in großen Zügen orientiert. Der Raum unseres Blattes gestattete es uns nicht, die Verhandlungen ausführlich zu bringen. Ein Bild von dem sensationellen Prozeß geben aber die *Blätters* des Staatsanwalts und der Verteidiger, weshalb wir nachfolgend dieselben im Auszug wiedergeben.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Dr. Raß führte aus: Wer eine solche Lebenshaltung führt, wie die Angeklagten, wer sich zwei Dienstboten zu einer teuren Wohnung hält, wer die ersten Restaurants besucht, seine Frau mit samt einer Kammerjungfer nach Heringsdorf und Marienbad schickt, kann natürlich mit einer festen Einnahme von 7—8000 Mark nicht auskommen. Die Einnahmen, die der Angeklagte von der Zukunft erwartete, waren absolut unsicher und präfix und er konnte absolut nicht darauf rechnen. Wenn man gesehen hat, daß die Angeklagten innerhalb zwei Jahren Waren für ungefähr 20 000 Mark gekauft oder zu kaufen versucht haben und dagegen in der kritischen Zeit so gut wie gar keine festen Besätze gehabt haben, so muß das Mitleid großer sein als die Erregung und Empörung, denn es ist traurig, daß ein Mann, der sich durch Fleiß und große Begabung zu einer hochangesehenen sozialen Stellung gebracht hat, so tief sinken kann. Mit dem Augenblick, wo er aus der Redaktion der „Voss. Zig.“ austrat, erfolgte kein Stern. Ich habe in der Verhandlung gesagt, daß er bestochen worden sei. Die Gerechtigkeit erfordert, daß ich diese Behauptung jetzt modifiziere und nach dem Zeugnis des Geh. Rats Velling anerkenne, daß er entlassen wurde, weil er institutionswidrig gehandelt hat. Freilich ist das Wort für diese Institutionswidrigkeit noch nicht ganz aufgeföhrt, aber es ist nicht erwiesen, daß der Angeklagte bestochen worden ist. Wenn die Presse das lebhafteste Interesse daran hat, daß ihre Mitglieder ohne Mafel und Fehel dastehen, so hat das spätere Leben des Angeklagten gezeigt, daß Geh. Rat Velling (der Veltiger der „Voss. Zig.“) ein feines Empfinden hatte für Gut und Böse und wohl daran tat, den Angeklagten sofort zu entlassen. Im Jahre 1901 hat der sechszehnjährige Angeklagte das zwanzigjährige Fräulein Frieda Bräun geheiratet. Es war eine unglückliche Stunde, die diesem Manne diese Frau zuführte. Sie hat sich mit ihren zwanzig Jahren wohl nicht angesehen geföhrt über die großen Selbstegeben des Prof. Dr. Meyer oder durch dessen graue Haare, sondern durch den schon klingenden Titel und dadurch, daß sie in ihm den „großen Verdienner“ sah, der ihr die Mittel zu großem Lebensaufwand bieten konnte. Der Angeklagte konnte auf die Dauer die großen erforderlichen Mittel nicht mehr auf ehrliche Weise beschaffen, er wurde von seiner Gattin gehohlet und gedehnt, und griff dann zu unehelichen Mitteln. Wenn ein Mann seiner Ehefrau, die fern an der Spitze sich selbst, ihrer Jugend, ihrer Lebenslust und ihrem leeren Wortemomale überlassen ist, schreibt, daß sie tüchtig „räubern“ soll, weil man Geld braucht, so kann ein solcher Mann vielleicht vor dem Strafrichter von dem Vorwurf der Stupperei frei kommen, aber moralisch steht er

doch als Stuppeler da. Und die Frau Meyer hat gewiß als gelehrige Schülerin die Ratschläge ihres Ehemannes befolgt. Es wird wohl nicht das einzige Zwanzigmarstück gewesen sein, das sie auf einem Wohlthätigkeitsfest hat verschwinden lassen! Frau Meyer hat lebhafte noch selbst einen Besuch in Gremesmühlen erwähnt. Auch von diesem Besuch auf dem alten Schloß hat der Ehemann Kenntnis gehabt und wohl recht gut gewußt, daß es sich dabei nicht um eine Erholungsreise handelte. Die Frau war das treibende und schiedende Element. Der Ehemann ist durch sie immer mehr auf die schiefere Ebene gekommen. Ein einziger Milderungsgrund ist nur vorhanden: die Verjährigkeit, mit der die Kaufleute und Gewerbetreibenden Kredit gewähren. Solange die Gewerbetreibenden auf dem Standpunkt des biederen Schulmachers stehen, der hier sagte: „wenn es sich um einen Grafen, Baron oder Professor handelt, so ist eine Kreditgewährung selbstverständlich, bei Menschen mit gewöhnlichen Namen ist es etwas anderes“, so lange wird ihnen aller Schutz der Behörden nicht helfen können. Ich besondern Wert darauf, daß neben der Strafe auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werde. Damit würde der Angeklagte den Professor- und den Doktorstitel verlieren und beiden für die Zukunft die Handhabe zu Hochstapelleien genommen werden. Ich beantrage hiernach gegen beide Angeklagte je vier Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Von der Verteidigung sprach zunächst Rechtsanwält Caro: Die Verteidigung erkennt an, daß die Kritik, die die Staatsanwaltschaft der Persönlichkeit des Angeklagten Meyer angedeihen ließ, richtiger ist als das, was der Angeklagte selbst von seiner Persönlichkeit annimmt und verbreitet hat. Der Angeklagte hat als einfacher sächsischer Volkslehrer mit außerordentlichem Fleiß und großer Mühe sich zu einer geachteten und angesehenen Stellung emporgearbeitet. Den größten Fehler seines Lebens beging er dadurch, daß er aus dem Staatsdienst ausschied. Auch in seiner neuen Tätigkeit hat es der Angeklagte verstanden, sich zu einer in Finanz- und Börsenkreisen hochgeachteten Persönlichkeit emporzuarbeiten. Ein weiterer schwerwiegender Fehler des Angeklagten besteht darin, daß er ein Optimist ist, wie man sie in dem Grade selten findet. Als er ein festes Einkommen von monatlich 600 Mark hatte, trug er sich mit der Hoffnung, er werde es bald auf 20 000 Mark Einkommen bringen. Den geringsten Hoffnungs-schimmer betrachtete er als Gewißheit. Er wußte, daß bei Terraingeschäften viel Geld verdient werden könnte, und als er derartige Geschäfte anfang, lam er sich schon als reicher Mann vor. Er hat sich stets mit der Hoffnung getragen, daß er allen seinen Gläubigern würde gerecht werden können. Der Angeklagte sei nicht der Mann, der darauf ausging, Leute zu betrügen, sondern er war sicher überzeugt, daß es ihm über kurz oder lang gelingen werde, die Schulden, die er kontrahiert hatte, zu tilgen. Der Verteidiger schließt mit der Bitte um Freisprechung, eventuell um ein sehr mildes Strafmaß.

Rechtsanwält Morris: Der Staatsanwält hat hier für zwei bisser unbedeholene Leute, die Betrügerinnen gemacht haben sollen, wobei insgesamt etwa 9000 Mk. in Frage stehen, die ungeheure Strafe von vier Jahren Gefängnis einzulagern schien. „Es ist gewiß nicht gut zu unterhalten; das Gras wächst in den Allen, wie es will; aber ein Friedhof ist doch auch kein Garten, und eine Kapelle ist kein Salon, wie Sie sehen.“
„Nein, durchaus kein Salon, eher eine Höhle! Ein enger viererziger Raum, wo höchstens fünfzehn Personen Platz hatten; eine feuchte Luft, ein sader Schimmelgeruch, ein Zweifel, in dem man kaum einen Gegenstand deutlich erkennen konnte, statt aller Möbel zwei Holzbank ohne Lehne, die eine rechts, die andere links an der Mauer geleht, nichts was den Geist von der sonderbaren Figur ablenken konnte, die schon beim Eintritt den Blick auf sich zog und festhielt. Ganz im Hintergrunde, von einer Lampe trübe beleuchtet, mit dem Kopf an die Decke stoßend, den Körper in die Mauer gezwängt, erhob sich eine grauhaarige Wadonna; ihr kleineres Gewand fiel steif, streng und feierlich, ohne eine Falte, ohne Schmuck herab und bildete ein Dreieck, das sich von ihrem Halse bis zu den Füßen ausbreitete. Welcher Unterschied im Vergleich mit ihrer Nachbarin! War das dieselbe Person? Sie besah keine Armut, kein Kälte, sie hatte nicht einmal ein Gesicht. Die Feindschaft hatte ihr, wie ein Auslag, das Antlitz gerieben.“
„So, wie sie hier stand, mußte sie aber doch der bevorzugte Uebeling des Lieben Gottes oder wenigstens der Pilger sein, so viele Botenbilder prangten um sie her. Ein bizarres Durcheinander herrschte in diesem Museum der bitenden oder dankenden frommen Ergebenheit. Hier

und Ehrerlust beantragt, während vor wenigen Tagen in demselben Jahre zwei Personen, die Landdirektoren Romeid und Schulz, die Schädigungen in Höhe von Millionen verursacht haben sollen, zu 3 1/2 und 3 Jahren Gefängnis ohne Ehrverlust verurteilt worden sind. Die Angeklagten sind keine Hochstapler, sie sind auch von keinem der Lieferanten, die mit ihnen in Verbindung traten, für Hochstapler gehalten worden. Der Angeklagte hat nichts weiter getan, als den Kredit, der so leicht gegeben wird, in Anspruch zu nehmen. Dabei muß aber auch berücksichtigt werden, daß von den Verlusten, die die Lieferanten gehabt haben, 35 Prozent abgezogen werden müssen, die bei diesem Kreditwegen als Risikoprämie auf den Preis geschlagen zu werden pflegen, ferner, daß kein einziger Geschädigter in seiner wirtschaftlichen Existenz geschädigt worden ist. Der Mann, der eine finanziell-politische Kapazität war und sich 64 Jahre ehrlich und anständig durchs Leben gebracht hat, ist nimmermehr ein Hochstapler, sondern ein leichtsinniger Schuldenmacher und Optimist, der zweifellos über seine Verhältnisse hinaus gelebt hat, aber zu sich selbst das festeste Vertrauen hatte, daß er immer wieder die Mittel werde herbeschaffen können, um über kurz oder lang seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Und wenn alle Leute hier auf die Anklagebank kommen sollten, die über ihre Verhältnisse leben und Schulden machen, so würden die vorhandenen Strafrakmen nicht ausreichen, um die Leute alle abzurufen. Der Betrüger sucht dann den schlechten Einbruch zu verweihen, den die zur Verleitung gedachten Briefe zwischen den beiden Angeklagten gemacht haben. Soviel gebe doch mitleidens aus ihnen hervor, daß die Angeklagten von gegenseitiger Liebe und gegenseitigem Vertrauen besetzt waren. Komme der Gerichtshof zu einem Schuldigspruch in dem einen oder anderen Falle, so sei eine viel mildere Strafe geboten, denn schlimmstensfalls liege grober Verleumdung und eine gewisse Frivolität vor, aber nicht ein strafbarer Wille, der mit so schwerer Kerkerstrafe geahndet werden müsse.

In einem unter zahlreichen Thränen und lautem Geschloße vorgebrachten Schlußworte vertheidigte die Angeklagte ihre Unschuld und verwarfte sich namentlich gegen den vom Staatsanwält ausgeprochenen Gedanken, daß sie unethische Wege gewandelt sei. Hätte sie das tun wollen, dann wäre es ihr sicher nicht schwer gefallen, alle Schulden mit einem Male zu bezahlen.

Das Urteil haben wir bereits mitgeteilt, es lautet gegen Professor Meyer auf zwei Jahre, gegen Frau Professor Meyer auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wurden je drei Monate durch die Untersuchungs-haft für verbüßt erachtet.

Parteinachrichten.

Reichstagslandtag. Für eine etwaige Reichstagswahl im Wahlkreis Ostpreußen-Schmalalben ist in einer Wahlkreisversammlung der sozialdemokratischen Partei in Gschwede der Zigarettenfabrikant Fritz Edard in Salungen, Mitglied des Landtags des Großherzogtums Meiningen, aufgestellt worden.

Gerichtliches.

Ein kleiner Harmlose-Prozeß beginnt am 15. d. M. in Schneidemühl. Die Beteiligten

gehören dem polnischen Adel an. Eine Jagdgesellschaft von polnischen Edelleuten pflegte sich von den Straggen des Weidwerks allabendlich nach Tisch durch ein kleines Spielchen zu erholen. Einige Herren, die hierbei stark angehoffen wurden, beneideten eine Zeit lang das Glück des Grafen Johann Brin-Brinski, bis der Reich in Wirttrauen überging. Die stänig gewordenen beschloßen, dem Grafen auf die Finger zu sehen. Eines Tages nach einem opulenten Mahle wurde wieder kräftig gespielt. Graf Johann ruffte die Gesellschaft wieder, daß mancher schon fast laßl war. Wüßlich fielen ihm die Wirttraufischen in die Araten und beschuldigten ihn des Faltschpiels. Es gab eine große Aufregung und die Gesellschaft war gesprengt. Zu einem öffentlichen Standal hätten es die Herren am liebsten nicht kommen lassen, zumal, da ihnen der Aklaw-Prozeß mit seinen Nebenerechnungen noch in unangenehmer Erinnerung ist. Es lam aber doch zum „Klappen“. Man hatte dar, aber auch unbar geföhlt. Die Herren, die Scheds gegeben hatten, verweigerten nun, nachdem die Gesellschaft ein solches Ende genommen, die Zahlung. Graf Johann Brin-Brinski aber, der glückliche Gewinner, klagte die Spieler ein. Jetzt lam jedoch eine „Wenbung“, die er wohl nicht vorausgesehen hat. Die Zivilkammer übergab die Prozeßakten dem Staatsanwält und dieser erhob gegen den Kläger die Anklage wegen gewerbsmäßigen Faltschpiels. Entweder ist Graf Johann nach auf seinen Gütern in Rusland. Man ist gespannt darauf ob er am 15. d. M. in Schneidemühl erscheinen wird. Die Zeugen in diesem Harmlose-Prozeß, in dem auch Berliner Annäute auftreten werden, sind lauter polnische Wölfe.

Drei Monate Gefängnis — wegen 30 Pf.

Von der Strafammer in Schwelbitz wurde ein Lagerarbeiter aus Reubiele, der aus dem Walde eine abgehauene Fieker im Werte von 30 Pfennigen mitnehmen wollte — mitgenommen hat er sie nicht, da der Förster hinzugam — zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bantdirektoren, welche Millionen zusammengekauert kommen verhältnismäßig billiger weg.

Aus Stadt und Land.

Wilsheimshaven, 11. Juli.

Der dem Schiffengericht wurde am Freitag verhandelt: Gegen die Stumpenmacherin M. aus Jetei und Witwe D. aus Gens wegen widerrechtlichen Einbringens in einen fahrlässigen Schuppen zum Zweck eines nächtlichen Unterkommens, und ferner gegen Witwe D., eine bereits ergrante und Verleide tragende alte Dame in den sechziger Jahren, wegen gewerbsmäßiger Unthat, ohne einer polizeilichen Klaffhaft unterstellt zu sein. Das Urteil lautet gegen die M. auf 1 Woche Gefängnis und gegen die D., welche bereits 25 mal verurteilt ist, auf 3 Wochen Gefängnis und 4 Wochen Haft. — Der Bädermeister A. und dessen Ehefrau lösten unter Anklage, am 19. Mai das Stundenmädchen A. durch Beschleichen und fahrlässige gehandelt zu haben. Die A. leidet offenbar an Marasmus und hat die Diätenmädchen der A. ihren Eheleute durch able Nachreden gegen diese angebracht. Räder A. stellte die A. darüber zur Rede und infolge der großen Unverfrorenheit der A. ließ sich R. retten und gab der A. einige Sachweisen, wobei auch die Ehefrau mitgeholfen haben soll. Gegen A. wurde auf 10 Mk. Strafe oder 2 Tage Gefängnis erkannt; die Ehefrau wurde freigesprochen. — Gegen den früheren Frischfleischhändler C. wurde wegen Unterlassung von Frischfleisch in zwei Fällen auf 5 Tage Gefängnis erkannt. Der Ankläger, Justizarr D., erhielt, weil er nicht rechtzeitig zum Termin erschienen, 10 Mk. Geldstrafe. — Der Bauunternehmer G. hat sich gegen die Unfallverhütungsvorschriften verstoßen, Künstler, der mehr mit grellen Farben als mit der Perspektive vertraut war, auf Befestigung verschiedene und doch immer gleiche Szenen dargestellt hatte, deren Hauptperson stets die Mutter, gottes war. Immer strahlte sie in der Mitte, von einem goldenen Heiligenschein umgeben; aber bald hielt sie eine Frau in den Armen die aus dem Fenster stürzte, bald erschien sie in riesiger Gestalt in einem Fieberfalle, wo ein Pferd, das viel kleiner als sie selbst war, dahinstreckt. Wein Führer erklärte mir mit unermüdlicher Geduld, wobei dieser künstliche Kern oder jene Krücke stammten; mit etwas schalkhaftem Wächeln zeigte er mir kleine Wiegen, die sie und da von jungen Eheleuten, die sich ein Kind wünschten, aufgebängt waren; sie waren blau, wenn ein Knabe, weiß, wenn ein Mädchen gewünscht wurde, damit die Jungfrau sich nicht irren konnte. Klein allmählich wurde ich es milde, seinem ausgestreckten Finger durch die Wenge der Botenbilder zu folgen, die dicht gedrängt die Wände bedeckten bis fast zu den Stufen des Altars hinauf.
Brigitte schen in der alten Kapelle von tiefer Andacht ergriffen zu sein. Sie hatte die Hälfte der Arzte, die ihr noch blieb, angeknüpft und, auf dem bloßen festgestampften Erdboden liegend, die Augen starr auf den Punkt gerichtet, wo einmals das Gesicht der Wadonna gesehen war, alles andere um sich her vergriffend, nur an die Schwarze denkend, betete sie mit Inbrunst.
(Fortsetzung folgt.)

Auch eine Konkurrenz.

Von Georges Renard. Deutsch von Marie Kunert. (Fortsetzung.)

Fünf oder sechs verstreute Gräber bildeten ihre ebenso alte und dürftige Umgebung. Das eine, von Buchsbaum umrahmt, verschwand fast unter dem Efeu, der seine glänzenden Blätter bis zu dem Kreuze aus schwarzem Holze emporstanzte sich; einem anderen, das früher sehr stattlich gewesen sein mußte, hatte die Zeit das eiserne Gitter, den Denkstein und die Inschrift, die den Vorübergehenden die Tütel und Tugenden des Verstorbenen vorsetzt, zerstört. Luxus und Eitelkeit waren in dieser einsachen Umgebung vergangen. Auf diesem Friedhofe war der Mensch gänzlich besiegt. Das Vergessen demüthigte sich hier wie ein nochmaliger Tod seines Namens. Die umgebende Natur war ihre grüne Hülle über die, welche sie in ihrem Schoße ausgenommen hatte, und aus ihrem fruchtbareren Staube ließ sie rot wie Blut glänzend wie einen Triumphgelang den Würger der Rosen und Geranien, wie die roten Venen der Oberseite darziehen. Ohne Trauer und Widerwillen dachte man hier an die Uebergang vom Leben zum Tode und wieder zum Leben, der alle Dinge in den Kreislauf einer immerwährenden Metamorphose wandern heißt.

„Der muß es sich gut träumen lassen, und gut muß es sein, hier zu ruhen,“ sagte ich laut. „Nicht wahr, mein Herr,“ rief unser Führer, der diese Worte wie ein persönliches Kompliment

einzuhalten schien. „Es ist gewiß nicht gut zu unterhalten; das Gras wächst in den Allen, wie es will; aber ein Friedhof ist doch auch kein Garten, und eine Kapelle ist kein Salon, wie Sie sehen.“

„Nein, durchaus kein Salon, eher eine Höhle! Ein enger viererziger Raum, wo höchstens fünfzehn Personen Platz hatten; eine feuchte Luft, ein sader Schimmelgeruch, ein Zweifel, in dem man kaum einen Gegenstand deutlich erkennen konnte, statt aller Möbel zwei Holzbank ohne Lehne, die eine rechts, die andere links an der Mauer geleht, nichts was den Geist von der sonderbaren Figur ablenken konnte, die schon beim Eintritt den Blick auf sich zog und festhielt. Ganz im Hintergrunde, von einer Lampe trübe beleuchtet, mit dem Kopf an die Decke stoßend, den Körper in die Mauer gezwängt, erhob sich eine grauhaarige Wadonna; ihr kleineres Gewand fiel steif, streng und feierlich, ohne eine Falte, ohne Schmuck herab und bildete ein Dreieck, das sich von ihrem Halse bis zu den Füßen ausbreitete. Welcher Unterschied im Vergleich mit ihrer Nachbarin! War das dieselbe Person? Sie besah keine Armut, kein Kälte, sie hatte nicht einmal ein Gesicht. Die Feindschaft hatte ihr, wie ein Auslag, das Antlitz gerieben.“

„So, wie sie hier stand, mußte sie aber doch der bevorzugte Uebeling des Lieben Gottes oder wenigstens der Pilger sein, so viele Botenbilder prangten um sie her. Ein bizarres Durcheinander herrschte in diesem Museum der bitenden oder dankenden frommen Ergebenheit. Hier

hing ein hölzernes Bein herab, das Andenten an eine wunderbare Heilung, welche unsere liebe Frau mit den lieben Schmerzen an einem Beine von Fleisch und Knochen vollzogen hatte. Eine Babyfigur in einem bemalten Karton erinnerte an ein durch die jungfräuliche Mutter von Stämpfen getretetes Kindelein. An anderen Stellen besagten dreieckige Papierstücke, von denen sich zum umrahmte schwarze Ziffern abhoben, daß die Hand der Muttergottes durch einen frommen Betrug das Lotterielos zugunsten ihrer glücklichen Schöpfung gewandt hatte. Das Tafelchen des Wbeligen hing neben dem des Bauern — die Gleichheit vor dem Wunde! Ein Graf, der im letzten Kriege verwundet und für tot auf dem Schlachtfelde zurückgelassen wurde, hatte die heilige Jungfrau von Montmelian angereufen; alsbald wurde er gefunden, ins Leben zurückgerufen und gepflegt, und in mit Stolz gemischter Dankbarkeit betete er sich, jedem hier die Gnade anzubitten, mit welcher der Himmel seine Person geehrt hatte. Tier und Mensch hatten hier Brüderchaft geschlossen. Ein Städ Wads, das roh die Gestalt eines Schweines wiedergab, bewies, daß die Hand der Muttergottes sich ohne Widerwillen auf jedes lebende Wesen erstreckte.

Wie ein Cicero von Beruf erzählte mir der Mann die Geschichte jedes interessanten Falles. Mit wahren Vergnügen schwamm er im lebemattlichen Umber. Bewundernswert wachte er Bescheid um die Bräude und Gewohnheiten der Muttergottes. Er erklärte mir den Inhalt der Bilder, auf denen ein ddrflicher

Stünstler, der mehr mit grellen Farben als mit der Perspektive vertraut war, auf Befestigung verschiedene und doch immer gleiche Szenen dargestellt hatte, deren Hauptperson stets die Mutter, gottes war. Immer strahlte sie in der Mitte, von einem goldenen Heiligenschein umgeben; aber bald hielt sie eine Frau in den Armen die aus dem Fenster stürzte, bald erschien sie in riesiger Gestalt in einem Fieberfalle, wo ein Pferd, das viel kleiner als sie selbst war, dahinstreckt. Wein Führer erklärte mir mit unermüdlicher Geduld, wobei dieser künstliche Kern oder jene Krücke stammten; mit etwas schalkhaftem Wächeln zeigte er mir kleine Wiegen, die sie und da von jungen Eheleuten, die sich ein Kind wünschten, aufgebängt waren; sie waren blau, wenn ein Knabe, weiß, wenn ein Mädchen gewünscht wurde, damit die Jungfrau sich nicht irren konnte. Klein allmählich wurde ich es milde, seinem ausgestreckten Finger durch die Wenge der Botenbilder zu folgen, die dicht gedrängt die Wände bedeckten bis fast zu den Stufen des Altars hinauf.

Brigitte schen in der alten Kapelle von tiefer Andacht ergriffen zu sein. Sie hatte die Hälfte der Arzte, die ihr noch blieb, angeknüpft und, auf dem bloßen festgestampften Erdboden liegend, die Augen starr auf den Punkt gerichtet, wo einmals das Gesicht der Wadonna gesehen war, alles andere um sich her vergriffend, nur an die Schwarze denkend, betete sie mit Inbrunst.
(Fortsetzung folgt.)

indem er Hellerthalen nicht vorchriftsmäßig ausgeben ließ; ferner hat er sich auch gegen die Vorschriften der Sammelordnung verhalten, indem er bei seinem Ausgeben mit dem Buch anfangs, ohne daß die Rechnung abgenommen hätte, 400 Reichthalen hat. Er erhielt 10 Mk. Strafe oder 2 Tage Haft, wegen der letzten Anklage wurde er freigesprochen. — Der Barbier B. ist nicht zur Liebung der Pflichterfüllung erschienen und hat eine Strafverurteilung von 5 Mk. wegen Fehlen erhalten, hingegen jedoch rechtzeitig erschienen. — Der Metzger A. hat sich dem Verbot der Fleischverkaufsstellen nicht gehalten. Er erhielt 10 Mk. Strafe oder 2 Tage Haft, wegen der letzten Anklage wurde er freigesprochen. — Der Barbier B. ist nicht zur Liebung der Pflichterfüllung erschienen und hat eine Strafverurteilung von 5 Mk. wegen Fehlen erhalten, hingegen jedoch rechtzeitig erschienen. — Der Metzger A. hat sich dem Verbot der Fleischverkaufsstellen nicht gehalten. Er erhielt 10 Mk. Strafe oder 2 Tage Haft, wegen der letzten Anklage wurde er freigesprochen.

Vergnügungsexpedition nach Australien unternommen. Heute legen die früheren Freunde dem Abgeordneten Littel bei, mit denen Leute bezeichnet werden, die eine Fierde des Verbrechenalbums sind.

Wetterkunde, 11. Juli.

Geschäftsschluss. Die Jreiterer und Barbieren des hiesigen Amtsbezirks beabsichtigen, an das Amt eine Eingabe zu richten, worin dieses gebeten werden soll, den eintheiligen 2 Uhr Nachmittagschluss an Sonn- und Festtagen in ihren Geschäften zu verordnen.

Datten, 11. Juli.

Die Langenheilstätte, so wird dem „J. W.“ geschrieben, wird voraussichtlich doch hier bei unterm Orte erbaut werden; der zur Verfügung gestellte Platz eignet sich in ganz hervorragender Weise für die Anlage einer Heilstätte und wird nach der füglich von mehreren Vorstandsmitgliedern des Heilstättenvereins vorgenommenen Besichtigung für etwa 9000 Mk. zu haben sein. Man hofft, im Jahre 1905 die Heilstätte eröffnen zu können. — In Hatten scheint kein Bazillensichernder Bürgerverein zu existieren wie in Varel.

Glasmöser, 11. Juli.

Erbrochen wurde vor einigen Tagen der Operist an der Kirche. Der Dieb wird aber wohl ein sehr langes Gesicht gemacht haben, denn der Operist war kurz vorher gekehrt worden.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine automatische Stiefelpuhmaschine, die elektrisch betrieben wird, hat, wie wir in einem englischen Blatt lesen, ein Amerikaner, Namens Zimmermann, erunden. Sie wird vielleicht dem blühenden Gewerbe der Stiefelpuhner in Amerika den Garaus machen. Der Apparat besteht in der Hauptsache aus einer kreisrunden Plattform, die alle zwei Minuten eine vollständige Umdrehung macht. Auf der Plattform sind sechs Stiefel. In einer Minute macht sie sechs Umdrehungen von je 20 Sekunden, und während dieser Pausen wird das Stiefelpuhwerk ausgeführt. Wer sich die Stiefel puhlen lassen will, steigt auf die Plattform und läßt sich auf einem der sechs Stiefel nieder. Hat sich die Plattform bis zur Station I bewegt, so kommt dort während der ersten Pause die erste Reihe Bürsten auf die feststehenden Stiefel herab und entfernt allen Schmutz von dem Leder. Auf Station II kommt ein Reinigungsmittel zur Anwendung; auf III wird dieses abgetrieben; auf IV wird die Bürste aufgetragen und auf V der endgiltige Glanz gegeben. Nach der letzten Pause von 20 Sekunden hat die Plattform den Kunden

bis zur Abfertigung gebracht, und die Stiefel sind spiegelblank. 1800 Paar Schuhe bei einer zehnstündigen Arbeitszeit — das ist der tägliche Rekord dieser neuen Maschine, zu deren Bedienung nur zwei Leute nötig sind, die auf die Stunden achten und den elektrischen Motor von zwei Werkstätten beaufsichtigen.

Aus Bad und Fern.

Von der Cholera. Die Hafenverwaltung in Bahr beschloß wegen der Choleraepidemie die hier einlaufenden Schiffe einer ärztlichen Kontrolle zu unterwerfen. Die Stadtverwaltung eröffnete einen unbeschränkten Streik für Sanitätszwecke.

Ein jugendlicher Sittlichkeitsverbrecher. Die Strafkammer in Nürnberg verurteilte einen Volksschüler wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem fünfjährigen Mädchen zu 5 Monaten Gefängnis. Der Anwalt wurde sofort verhaftet.

Ein gefährliche Adlerjagd fand, wie aus der Schweiz gemeldet wird, in dem wilden und einsamen Bognental, welches zu den furchtbaren Gletscherwäldern der Arollalberge und des Combin (4317) emporgiebt, statt. Dort fanden mehrere Hirschenjäger ein Aderweib und beschloßen, die Jungen auszunehmen. Das Reit lag unzugänglich an einer gewaltigen Wand. Die Jäger begaben sich auf einen Felskopf über derselben, worauf einer von ihnen, mit einem Sad und einem Messer ausgerüstet, hinabgestiegen wurde, bis er den Horst erreicht hatte. Kaum aber war es ihm gelungen, die jungen Adler in seinen Sad zu laden, da kam die Aderweiblerin hinzu. Der Burde zog sein Messer und es entspann sich ein furchterlicher Kampf. Die oben Stehenden wagten nicht zu schreien, aus Beforgnis, ihren Genossen zu treffen. Fast eine halbe Stunde lang dauerte das entsetzliche Schauspiel. Der Burde war in den Horst hineingestochen und verdrängte sich hartnäckig gegen seine gewaltigen Feinde. Endlich tödete ein glücklicher Schuß den Vogel, worauf der argbedrängte Jäger heraufgezogen wurde. Er war am Kopfe und an den Händen förmlich zerfleischt und gab auf seine Frage eine Antwort. Am nächsten Tage zeigte er Spuren von Geistesverwirrung. Das erschlossene Aderweibchen hat 2,6 Meter Flügelweite.

Ueber einen Pfarrrer in Sabelstüm wird der „Bayerischen Landeszeitung“ aus Korbheim am Main folgendes berichtet: Ein Pfarrrer aus einer Ortschaft der Umgegend erreichte in unserer Gegend schwindend das Mannesalter und stieg aus Land. Er war mit einem neumodischen Sabelstüm (schwarzen Tricot) bekleidet, das vom Hals bis zu den Knien reichte, die übrigen

Ärmperteile waren bloß. So wandelte der barfüßige und barhäutige Pfarrrer zum allgemeinen Erschrecken durch das Dorf in eine Wirtshaus und betrat die Wohnung eines Mannes, dem er vollbrachte Gesichtserkennung den Rücken in sein Wirtshaus antrat, das er den Fuß durchschwebend erreichte. Anfangs waren die Leute über den ungewohnten Anblick des Pfarrrers verblüfft, aber jezt laden sie und wollen sich ebenfalls solche lustigen und leichten Nostime zueignen, am nicht nur zu haben, sondern auch in diesem bequemen arifantischen Anzug auf dem Feld und in den Weinbergen zu arbeiten.

Literarische.

„Wider die Hoffenlosigkeit.“ Kulturbilder aus dem Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Nolde. Das 13. Heft ist soeben erschienen. Es behandelt die Fortsetzung des Kapitels: „Die Reformation der Pfaffen“. Interessant sind namentlich die Ausführungen des Verfassers über die christliche Hoffenlosigkeit und das heilige Theater. Beim Pfarrrer und Pfaffen wurde ein Karrenschiff gemalt, der eine polienhafte Narrenweise abspielte, während der das Volk in den tollsten Massenansichten umherlief, Jodelnd und schreiend und alte Lieder in die Rauchsäule warf. Beim Spiel wurden einem Engel gefällige Kinder angeschlossen und so wurde er in Begleitung des Meeres feierlich in die Ritze gestürzt. Das Heft bringt auch einen interessanten Nachtrag aus dem Jahre 1531, das eine Zeilenliste vom alten Köln darstellt. Wichtig sind auch die Fortsetzung des Jahres von 1531. Jedes Heft von diesem Werke kostet 20 Pfg. und ist jeden Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte nach Nummer 1 an. Der Verlag: Buchhandlung Nordstr., Berlin SW. 68, Lindenstr. 68, bildet die Parteigenossen von reger Unterstützung bei der Verbreitung des Werkes.

„In freien Stunden.“ Illustrierte Wochenchrift für das arbeitende Volk. Heute gelangt Heft 28 dieser Zeitschrift zur Ausgabe. Es bringt die Fortsetzung des Romans „Der Jesuit“ von E. Spindler. Der Parteiverlag hat es unternommen, mit der, bereits im letzten Jahre erschienenen Wochenchrift, die in Arbeiterkreisen leider noch viel verbreitete Schul-Literatur zu verdrängen. Mit dem Redaktions, am dem sich die beifügige Klasse erweist, schaffen die Willkürselbiger Arbeiter. Und gerade diese Arbeiter aller Schichten sind fast gänzlich ausgeschlossen, nicht nur von den materiellen Genüssen des Lebens, nein, ihnen sind auch die Schätze des Geistes, die Früchte der Bildung verschlossen. Diese Schätze der Literatur für die Arbeiterklasse, für ihre Frauen und die heranwachsende Jugend, zu erschließen, ist die Aufgabe, die mit Hilfe der Wochenchrift „In freien Stunden“ erfillt werden soll. Jedes Heft erscheint ein 24 Seiten starkes Heft zum Preise von 10 Pfg., das in allen Parteibuchhandlungen und in der Buchhandlung Nordstr., Lindenstr. 68, zu haben ist.

Arbeiter! Trinkt kein Bremer Bier!
Gemellinger Aktien-Brauerei hat bewilligt.

Barel, 11. Juli.
Die Sonntagsfreude verdröht wurde einer Wilhelmshavener Familie, die mit dem Juge 11 Uhr 32 Min. hier zum Besuch von Verwandten eintraf. Die von der Familie benutzte Wagenabteilung war derart beschmutzt gewesen, daß die Familie das erste Gasthaus aufsuchen mußte, um sich und die Kinder von dem größten Schmutz zu befreien, damit man sich auch bei den Verwandten sehen lassen durfte. Die Kinderflecken ließen sich von dem Schmutz, ohne große Mühe zu halten, nicht befreien. Etwas mehr Mühe auf das Publikum könnte wohl von der Bahnverwaltung verlangt werden.
Den seinen Herrn zu spielen auf Kosten anderer Leute, das hat, wie es sich jetzt herausstellte, meistens verstanden der von hier verdammten Pferdebändler Schmidt. Schmidt war Jahre lang der Wagnis einiger Wagnisgrundbesitzer und anderer Gelehrte, trotzdem er schon einmal, ohne von seinen zahlreichen Gläubigern Abficht genommen zu haben, eine längere

Verkauf.
Dritter u. letzter Verkaufstermin bezüglich der zum Nachlaß des weiland Bäckers Friedrich Eilers gehörigen, an der **Schnaarreihe** belegenen

Häuslingsstellen,
bestehend aus zwei Wohnhäusern und 20 Ar 81 Quadratmeter Bodenfläche ist angelegt auf den

13. Juli d. J., abends 8 Uhr,
im **Café Hillmers** in Neuende.
Weitere Verkaufstermine finden nicht statt und wird in diesem Termine der Zuschlag auf das Höchstgebot erfolgen.
Nähere Auskunft erteilt
Mandatar **G. Schwitters**
in Bant.

Zu vermieten
mehrere drei-, vier- und fünfzügige Wohnungen.
H. Sieberns, Bant, Peterstr. 41.

In meinem Neubau
Schiller-, Wellum- und Goethestraße habe ich noch elegant eingerichtete Wohnungen (drei-, vier-, fünf-, sechs- und siebenzügige) zu vermieten. Badeeinrichtung, Elektrisches Licht, Angenehme ruhige Lage.
G. Wangle, Müllerstraße 21.

Zu vermieten
auf sofort oder später 2 dreiz. Etagen- und eine vierz. Parterrewohnung. Mietpreis 15, 16 u. 24 Mk. Peterstraße 34.

Zu vermieten zum 1. August eine schöne dreiz. abgeth. Wohnung u. auf sofort od. später mehrere dreiz. Wohnungen. Bant, Peterstr. 47.

Zu vermieten
drei- und vierzüg. Wohnungen zum 1. August, alles neu renoviert. Näheres bei **Haugold,** Ede Ulmen- u. Friederikenstraße.

Zu vermieten
auf sofort mehrere drei- und vierzüg. Wohnungen, billigt bei
Georg. Wolters, Werstr. 58.

Zu vermieten
mehrere drei- und vierz. Wohnungen
Richter, Wittschellstr. 21.

Zu vermieten
auf sofort oder später eine dreizüg. Oberwohnung mit abgeth. Korridor, Balkon, Speisekammer usw.
Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Zu vermieten später einige dreizügige Wohnungen.
G. Weder, Meyer Weg 12.

Zu vermieten
auf sofort oder später ein Laden mit Wohnung.
Julius Franz, Bant, Bremerstr. 19.

Zu vermieten
ein Laden mit Wohnung, wo vier Jahre ein Schuhwarengeschäft mit Erfolg betrieben wurde, auch für eine Schnellbrot-Anstalt, sowie jedes andere Geschäft sehr passend.
Nähere Auskunft erteilt
Haugold, Ede Ulmen- u. Friederikenstraße.

Beziehungshalber ist die von Gerichtsvollzieher Rörder bewohnte sechs- und siebenzügige zweite Etagenwohnung zum 1. Oktober zu vermieten; ferner eine elegant eingerichtete vierzügige Wohnung auf sofort oder später.
Wihl. Freese, Peterstr. 35.

Zu vermieten
zum 1. Okt. eine Unterwohnung, eine 2. Etagen-Wohnung mit Balkon, eine Mansarden-Wohnung, alle vierzügig, an ruhige Bewohner.
Ch. Steinweg, Riekerstr. 71.

Zu vermieten
eine schöne dreiz. Oberwohnung mit abgeth. Korridor und Speisekammer.
Goethestraße 6.

Hamb.-Bremer Feuervers.-Gesellschaft
in Hamburg.

Die Bezirks-Agentur obiger Gesellschaft ist mit dem heutigen Tage nach
Bant, Bremer Straße 29, Ede Wittschellstr.

verlegt.
K. Folkers, Bezirks-Agent.

Photographie Hans Temler
Neue Wilh. Strasse u. Ecke Metzger Weg.
Ob Brust-, Steh-, Knie-, Kinder- oder Doppelbilder
Jedes Dtz. 2.80 Mark.
Größere Bilder, Platinbilder, sowie Bilder
— von künstlerischem Wert zu zivilen Preisen. —

Thalysia
Nährsalz-Kindermeß

belehrt aus feinstem erschlossenen Gebirgschafer, Malzextrakt, Obst- und Milch-nährsalze.
Thalysia Nährsalz-Kindermeß ist ein Stärkung- u. Kräftigungsmittel ersten Ranges, dem überaus seltener Wirkung bei Magen- und Verdauungsstörungen, bei schwächlichen, zahnenden, rachitischen und kropfbilligen Kindern. Zu haben bei **Baumüller,** Spezial-Geschäft f. Gesundheitspflege, Peterstr. 5.

Gesucht auf sofort
ein Kindermädchen. Peterstr. 47, II. L.

Zu vermieten
auf sofort und 1. Oktober dreizügige Wohnungen, Preis 15, 16, 18, 19 Mk.
Wihl. Freese, Peterstr. 35.

Allgem. Ortskrankenkasse
für die Stadtgemeinde Varel.

Die Kasse beabsichtigt einen Krankenkontrollleur anzustellen, dem eine zweimal wöchentliche Kontrolle der Stranten zur Pflicht gemacht wird.
Bewerber wollen Offerten mit Angabe der jährl. Gehaltsforderung baldigt an den Vorsitzenden des Vorstandes der Kasse einreichen.
Der Vorstand.

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.
Erstes und feinstes Lampen-Geschäft am Platz.

Größte Auswahl
in elektrischen,
Gas- und Petroleum-Lampen,
Lampen und Ampeln.
Großes Lager in sämtlichen Zubehörteilen.

B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Gesucht
auf sofort oder später ein Mädchen gegen hohen Lohn nach Varel. Privat-Naushalt. Zu erfragen bei **Georg Hähne,** Peterstraße 42.

Tapeten
in großer Auswahl, sowie fertige Pausen und Schablonen in modernster Ausführung empfiehlt
p. Plücker,
Bant - 38 Peterstraße 38.

Verantwortlicher Redakteur: S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. S. in Bant.